Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 80 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $4 per Jahr.

Office: No. 18 Süd Alabama Str.

Indianapolis, Ind., 29 März 1894.

Gebildete rothe Einsiedler.

Wenige haben je vom Stamme der Tinnees gehört, welcher eine Ausnahme von allen das britische Nordamerika bewohnenden Indianerstämmen, ja in mancher Beziehung von allen Rothhäuten Amerikas überhaupt bildet. Fast völlige Abgeschiedenheit von der übrigen Welt und ein hoher Culturgrad sind bei diesem Menschenschlag in wirklich seltenem Maße vereinigt.

Die Tinnees wohnen in dem geheimnißvollen Winkel von Britisch-Columbia, welcher durch „unerforschtes Gebiet" begrenzt wird und von gewaltigen Bergen eingeschlossen ist. Aus ihrem Lande fließt der Parsnipfluß nach dem hohen Norden zu, während von der entgegengesetzten Grenzseite der Fraser südwärts nach dem Ocean zu fließt. Unserer vorigen Generation war übrigens das ganze ausgedehnte nordwestliche Land nördlich vom 54. Breitengrade, welches man allgemein auch als die Binnenseegegend bezeichnet, bekannter, als der heutigen; denn vor Jahren, während der Gold-Aufregung in Omineca, bewegte sich der Verkehr zum großen Theil dort hindurch, und manche alte Pioniere sind noch wohlvertraut mit den vielen wunderschönen Scenerien am Fraser-, Stuart- und anderen Seen. Seit der Gold-„Buhm" vorüber ist, wohnen dort, außer einigen Angestellten der Hudsonbai-Co., nur noch Rothhäute.

Sie vertheilen sich über ein großes Gebiet, gehören alle zum Stamm der Tinnees, zerfallen aber wiederum in eine Anzahl Unterstämme. Die Sprache der Tinnees hat keine Verwandtschaft mit einer der anderen nördlichen Indianerstämme unserer Zeit. Dahingegen haben sehr intelligente Stämme, die viel weiter im Süden wohnen, z. B. die californischen Navajoes, eine den Tinnees sehr ähnliche Mundart. Die Tinneesprache ist außerordentlich ausdrucksreich und ist — von ihnen selbst — in ein Lautschreibe-System gebracht worden, das ebenso einfach wie gefällig für das Auge des Lesers aussieht.

Manche Sprachforscher werden bei dieser Schrift an die phönizische, andere an die egyptische erinnert; aber im Gegensatz zu diesen ist die Tinnees-Schriftsprache eine so einfache und regelrechte, daß jedes Kind, jeder Erwachsene sie leicht lernen kann. Es gibt denn auch unter den Tinnees keinen einzigen, vom 6jährigen Kind bis zur 70jährigen Greisin, das oder die nicht lesen und schreiben könnte. Das ist also mehr, als man von uns Weißen sagen kann.

Ihrer Schriftsprache bedienen sich die Tinnees im ausgedehnteren Maße in ihrem Briefwechsel — und sie haben es auch zu einem eigenen und sehr guten Postsystem gebracht — sowie zu fast allen anderen Zwecken, welche den civilisirten Nationen geläufig sind. Sie sind auch sämmtlich eifrige Zeitungs- und Zeitschriftenleser. Des Englischen sind sie ebenfalls genügend mächtig.

Trotz ihrer Abgeschiedenheit sind sie von Missionären katholischen Glaubens gefunden worden, und die Meisten haben diesen Glauben angenommen. Der energische Vater Morrice, der noch jetzt bei ihnen lebt, hat auch Vieles zur Förderung ihrer Cultur beigetragen. Er kaufte eine Druckerpresse, ließ sich eigene Lettern dazu gießen und gibt seit zwei Jahren eine 16-seitige, vielgelesene Monatsschrift heraus, welche den Tagesneuigkeiten, der Wissenschaft, der Technik, der Religion und der Landwirthschaft gewidmet ist. Kürzlich hat er auch eine Tinnee-Grammatik vollendet, und gegenwärtig hat er ein Wörterbuch dieser interessanten Sprache in Vorbereitung.

Die Landwirthschaft ist bei den Tinnees ganz besonders hoch entwickelt, während das Zeitalter des Jagens und Fallenstellens sich in der ganzen Binnensee-Region seinem Ende zuneigt. Von allen Kennern wird die junge Generation der Tinnees den besten wissenschaftlichen Bebauern des Bodens zugezählt, die man irgendwo finden kann. Bekanntlich war auch bei manchen südlichen Indianerstämmen der Vorzeit die Landwirthschaft auf eine glänzende Stufe gelangt, wovon sich noch da und dort Spuren finden. Daraus sowie aus der besagten Sprachähnlichkeit mit südlichen Indianerstämmen und aus den halb sagenhaften Berichten über indianische Völkerwanderungen und Völkerverdrängungen mögen sich Ethnologen ihre eigenen Theorien zurechtschnitzen.

Von geradezu musterhafter Strenge ist das Sittenleben der Tinnees; ja es ist in dieser Beziehung keine einzige weiße Nation als Masse mit ihnen zu vergleichen! Reinlichkeit der Person und der ganzen Umgebung wird bei ihnen überaus hoch geschätzt. Sehr ausgebildet ist auch ihr Freundschaftsgefühl. „Einen Freund verlassen, ist schlimmer, als ihn tödten," lautet eines ihrer Sprichwörter. Mit so ziemlich allen Indianern theilen sie die Gastfreundlichkeit. Obwohl sie sich immer ausschließlicher den Künsten des Friedens zuwenden, zeichnen sie sich durch großen persönlichen Muth aus.

Gäbe es lauter solche Rothhäute, wie diese — die von Tag zu Tag zahlreicher werden — so könnte längst von keiner Indianerfrage mehr die Rede sein!

Frauen als Freimaurer.

Als vor Kurzem die Nachricht verbreitet wurde, daß der Kansaser Politiker im Unterrock, Frau Mary E. Lease, dem Freimaurer-Orden angehört, wurde diese Mittheilung sowohl von Ordensmitgliedern wie von Anderen in Zweifel gezogen. Es wurde vielfach behauptet, daß weder die genannte noch irgend eine andere Frau Aufnahme in den Orden finden könnte, und wenn Frau Lease sich im Besitze der Ordensgeheimnisse befände, so könnte sie dieselben nur auf verbotenem Wege erlangt haben. Diese Behauptungen waren auf einer nur oberflächlichen Kenntniß der Affären des Freimaurer-Ordens basirt, aus dessen Geschichte sich leicht der Nachweis führen läßt, daß namentlich in Europa das Frauenelement demselben durchaus nicht fremd gewesen ist. Madame Maria Deraismes, die kürzlich in Paris gestorben ist, war nicht blos als Vorkämpferin für die Rechte der Frauen berühmt, sie war auch mit großem Eifer für Wiederbelebung der Frauenlogen des Freimaurerordens thätig. Es wurde nach ihrem Tode zwar von Einigen behauptet, daß sie die erste Frau war, welche in die Ordensgeheimnisse eingeweiht wurde, während Andere dies von der bekannten Tochter des Lord Doneraille sagten, allein es ist Thatsache, daß schon im verflossenen Jahrhundert zahlreiche Frauen in den Orden aufgenommen worden sind, und daß sich heutigen Tages in Spanien eine große Anzahl von Frauenlogen befinden. Die erste Würdenträgerin der Letzteren ist Prinzessin Maria de Bourbon, Tochter des Infanten Don Enrique, welche in feierlicher Weise durch die El Taller-Loge von Salamanca in den Orden aufgenommen wurde.

In Frankreich wurden die ersten Frauenlogen im Jahre 1730 organisirt und zwar nicht als bloße Anhängsel der Männerlogen; in officieller Weise wurden sie durch Decret des Großen Orient vom 10. April 1774 anerkannt. Freilich waren es ausschließlich Damen von höchstem Range, ja von königlichem Geblüt, denen Aufnahme gewährt wurde, wie die Herzogin von Chartres und die Herzogin von Bourbon. Auch die schöne Prinzessin von Lamballe, deren Haupt während der Schreckensherrschaft der ersten Revolution fiel und auf einer Pieke der Königin Marie Antoinette gezeigt wurde, gehörte dem Orden an; sie war eine Zeit lang Meisterin der Social Contract Loge, vor dem Sturz des Königreichs sogar Groß-Meisterin des Ordens. Kaiserin Josephine wohnte im Jahre 1805 zu Straßburg im Elsaß einer ordnungsmäßig constituirten Logenversammlung bei und im Jahre 1819 präsidirte die Marquise de Vallette bei der feierlichen Installirung einer neuen Loge. Zahlreiche andere Beispiele ließen sich anführen, doch mögen die vorstehenden genügen. Der Niedergang der Frauenlogen in Frankreich datirt vom Jahre 1863, als Papst Pius der Neunte das Freimaurerthum für unvereinbar mit den Lehren der katholischen Kirche verdammte.

Erst im Jahre 1882 wurde ein Versuch gemacht, die Frauenlogen wieder in's Leben zu rufen und zwar nachdem die vorgenannte Madame Deraismes in feierlicher Weise als Mitglied der Männerloge „Die Freidenker" in Lepecq bei Paris aufgenommen war. Allein der Große Orient von Frankreich verweigerte der Frau die Anerkennung und löste sogar die genannte Loge auf, weil diese ohne Autorität eine veraltete Gepflogenheit wieder in's Leben gerufen hatte. Madame Deraismes ließ sich dadurch nicht im Geringsten irre machen; sie gründete eine eigene Loge, der zur Zeit an 70 Mitglieder angehören. Als Groß-Meisterin derselben fungirte eine Zeit lang Madame Clemence Royer, Gattin des früheren Ministers. Diese Loge führt den Namen „Droit Humain" (Menschenrecht).

Es ist übrigens bemerkenswerth, daß das Edict Pius des Neunten den Frauenlogen in Spanien und Portugal keinen Abbruch that.

Aber in keinem Lande von Mittel- und Europa, in denen das Freimaurerthum unter den sogenannten höheren Ständen sehr stark verbreitet ist, gibt es Frauenlogen, nur in England existirt ein einziger weiblicher Freimaurer: die Tochter des Lord Doneraile. Die Aufnahme dieser Dame fand unter zwingenden Umständen statt. Die Versammlungen der Loge, welcher ihr Vater präsidirte, fanden in dessen Schloß statt. Eines Tages führte sie der Zufall in ein kleines Zimmer, das neben dem als Versammlungsplatze dienenden Saal lag. Wider ihren Willen wurde sie Ohrenzeugin der Vorgänge und, auf das Höchste erschreckt, wollte sie sich heimlich davon schleichen, als sie von dem „Tyler" der Loge entdeckt und vor die versammelten Freimaurer geführt wurde. Das unselige Vorkommniß wurde allgemein bedauert, allein es gab nur einen Ausweg aus dem Dilemma. Nach einigem Zweifeln wurde die junge Dame als Mitglied eingeschworen und seit jener Zeit hat sie dem Orden unverbrüchliche Treue bewahrt.

Vom Inlande.

In den letzten siebenundsechzig Jahren haben die Vereinigten Staaten zwei Drittel der in der civilisirten Welt verbrauchten Baumwolle erzeugt.

Eine schweinezüchtende Jungfrau in Georgia pflegt ihren Schweinen zum Unterscheidungszeichen die Schwänze möglichst kurz abzuschneiden und behauptet, daß ihre Pfleglinge um so weniger fressen.

Einen alten Spiegel besitzt Frau T. A. Hollembeak in Hannibal, Mo. Derselbe wurde im Jahre 1620 mit der „Mayflower" aus England nach Amerika gebracht, ist also schon wenigstens 275 Jahre alt. Das Glas mißt 12 bei 16 Zoll und der Rahmen besteht aus Wallnußholz.

Miß Fleming, eine junge Amerikanerin, hat sich dem astronomischen Studium mit bestem Erfolge gewidmet und arbeitet jetzt in dem Observatorium des Harvards College in Massachusetts. Die von der genannten Anstalt herausgegebene astronomische Jahresschrift erscheint unter ihrer redaktionellen Leitung.

Die grüne Fahne Irlands hätte am St. Patricks-tag in Danville, Ill., fast Anlaß zu ernsten Unruhen gegeben. Die Besitzer des „Golden Rule"-Weißwaarengeschäfts hatten es nämlich für gut befunden, ihren irischen Kunden durch Aufhissen des grünen Banners eine besondere Freude zu bereiten, doch versammelte sich sofort eine große Menschenmenge vor dem Local und verlangte, daß die Fahne wieder heruntergenommen werde, widrigenfalls man solches selbst gewaltsam besorgen werde. Da die Haltung der Menge Schlimmes befürchten ließ, so wurde ihrem Verlangen sofort Folge geleistet.

Das Mary Washington-Denkmal, zu Ehren der Mutter von George Washington, wird am 9. oder 10. Mai zu Fredericksburg in Virginien eingeweiht werden. Es ist von der „National Mary Washington Monument Association" errichtet. Die Freimaurer-Loge zu Fredericksburg wird die Ceremonien leiten; das Marine-Musikcorps wird anwesend sein, und Senator Daniel von Virginien wird die Festrede halten. Präsident und Vicepräsident, Oberrichter Fuller, Kabinets-Mitglieder, fremde Gesandten, nebst Gattinen werden erwartet. Den Schluß der Feier werden ein Bankett und ein Ball machen.

Der alte Ansiedler Johann Speckhardt in Fall Creek Township, im County Adams in West-Illinois, einer der wohlhabendsten Farmer in jener Gegend, ist im Alter von 82 Jahren an Altersschwäche gestorben. Er wanderte vor mehr als 50 Jahren aus dem Großherzogthum Hessen nach Amerika aus und ließ sich gleich in Illinois nieder. Speckhardt hinterläßt 4 Söhne, 5 Töchter, 48 Enkel und 13 Urenkel.

Unter den Passagieren des Dampfers „Pennsylvania" der „Red Star Line", welcher kürzlich in Philadelphia eintraf, befand sich auch Frau Adele Lorain, eine französische Bäuerin, in Begleitung ihrer dreizehn Kinder. Dieselbe erzählte, daß sie bereits zwölf Kinder bei Marseille beerdigt habe. Ihr Gatte betreibt eine Farm bei Hartford City, Ind. Als die Verladung der starken Familie in einen Passagierzug der Pennsylvania Bahn erfolgen sollte, stellte es sich heraus, daß die Frau nur zwölf Billete besaß, die ihr Gatte ihr gesandt hatte. Die Bahngesellschaft bestand darauf, daß noch ein weiteres Billet gelöst werden müsse, und Frau Lorain sah sich infolgedessen gezwungen, dieserhalb an ihren Gatten zu telegraphiren. Um Mitternacht konnte dann die Familie die Reise nach dem Westen antreten.

Tillie Honeman und Claude Bland aus Keokuk in Iowa lösten am Mittwoch in Chicago einen Heirathsschein. Der junge Mann ist ein Farbiger und das junge Mädchen eine einer achtbaren Familie angehörige Weiße. Sie hatten sich in einander verliebt, und sobald die Gelegenheit sich dazu bot, heimliche Zusammenkünfte mit einander gehabt. Am Montag Abend verschwand das Paar aus der Stadt, und das Erste, was seitdem von ihnen in Erfahrung gebracht wurde, war die in einer Chicagoer Zeitung veröffentlichte Notiz von der Lösung des Heirathsscheines. Bland ist ein Zettelankleber, während das Mädchen eine gute Erziehung, namentlich eine gute musikalische Ausbildung, erhalten hat.

In Belvidere im County Boone, Ill., ereignete sich in dem J. Westfall'schen Wohnhause eine Gasolin-Explosion, wobei drei Frauen und ein kleines Kind schwer, wenn nicht tödtlich verbrannt wurden. Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß Frau Westfall, Frau Barney Manley und ein Mädchen Namens Grace Barker einen Zimmerteppich mit Gasolin reinigten und dieses an einem geheizten Ofen Feuer fing. Durch die Explosion wurden alle Fenster im Hause aus den Rahmen gedrückt und das Haus selbst in Brand gesteckt. Die Kleider der Frauen fingen ebenfalls Feuer und mußten ihnen vom Leibe gerissen werden; gleichwohl erlitten die Frauen fürchterliche Brandwunden, am schlimmsten kam Frau Westfall davon. Auch ihr sechsmonatliches Söhnchen, welches in der Nähe der Mutter auf dem Teppich gesessen hatte, erlitt schlimme Brandwunden. Der Brand des Hauses wurde schnell gelöscht.

In dem südlichen Theile des mittleren Arkansas hat ein vierzigtiger Regenfall, der sich bis tief in das Indianergebiet hinein erstreckte, eine riesige Ueberschwemmung verursacht. Seit Montag ist fast die ganze Eisenbahnverbindung vom Süden her bis Texarkana unterbrochen und nach den neuesten Berichten dürfte Little Rock auch nördlich und westlich, möglicherweise auch östlich von allem Bahnverkehr abgeschnitten werden. Seit Dienstag stehen die Geleise der Iron Mountain-Bahn bedeutend tiefer unter Wasser, als vorher. Der Verkehr am südlichen Ende der „Cotton Belt Road" mußte wegen des Austretens des Red River aufgegeben werden und die Iron Mountain-Bahn muß mit der Benutzung dieser Bahn so lange warten, bis das Hochwasser nachgelassen haben wird. Sämmtliche aus dem Norden kommende Bahnzüge waren mit Reisenden nach Hot Springs überfüllt. Auf der Hot Springs-Eisenbahn hat in den letzten Tagen aller Verkehr geruht, gegenwärtig stehen deren Geleise nur noch zwei Fuß unter Wasser und die Ueberschwemmung ist in der Abnahme begriffen. Noch immer verdunkeln düstere Wolken den Himmel und es sah am Mittwoch Abend danach aus, als sollte der Regen von Neuem losbrechen. Der Salina-River steigt stündlich um einen Zoll.

Die Hatfield-McCoy'sche Fehde, welche vor einigen Jahren das westvirginische County Logan in Schrecken versetzte, ist von Neuem mit aller Aussicht auf neue blutige Ereignisse ausgebrochen. Die Veranlassung dazu war ein Besuch von Frank Phelps aus Kentucky, dem Führer der McCoy'schen Partei, bei Peters Creek, wobei er erfuhr, daß Bob Hatfield, ein Sohn des „Old Anse", in der Nähe wohnte. Phelps war in der früheren Fehde von Bob in den Arm geschossen worden. Er legte sich in der vorigen Woche, mit einer Winchesterbüchse bewaffnet, in einen Hinterhalt und erschoß Bob, als dieser vorüberkam. Mose Christian, ein hervorragendes Mitglied der alten Hatfield'schen Partei, kam Bob zu Hilfe, wurde aber ebenfalls von Phelps niedergeschossen und tödtlich verwundet. Phelps und die sieben Mitglieder der alten McCoy'schen Bande entwichen mit ihm unmittelbar nach dem Doppelmorde in ihre kentucky'sche Heimath. Die Hatfield'sche Partei ist über die Bluthat auf das Höchste aufgebracht und ihre Mitglieder sammeln sich in großer Anzahl, um Bob's Tod selbst dann zu rächen, wenn sie dazu nach Kentucky gehen müßten.

Vom Auslande.

— **Der Besuch der technischen Hochschulen** des deutschen Reiches im Winterhalbjahre 1893—94 hat sich gegen das Vorjahr wiederum vermehrt. Er beläuft sich auf 6035 Studirende gegen 5645 im vorigen Winter, einschließlich der Hospitanten und Hörer aber auf 7760 Besucher (gegen 6677 im Vorjahre). Im Einzelnen entfallen nach einer Zusammenstellung im „Centralblatt der Bauverwaltung" von dieser letzteren Zahl auf Aachen 291 (gegen 244 im Vorjahre), Berlin 2405 (2117), Braunschweig 291 (312), Darmstadt 576 (483), Dresden 565 (462), Hannover 722 (628), Karlsruhe 881 (751), München 1323 (1145), Stuttgart 706 (535).

— **Am Mi-Careme-Feste** wurden in Paris eine Million Kilo Confetti ausgeworfen. Vom Opern-Platz bis zur Porte St. Martin auf den Großen Boulevards lagen die Confetti durchschnittlich 3 Centimeter hoch; auf dem Bastille-Platze, dem Boulevard St. Michel und den äußeren Boulevards war der Fahrdamm mit einer Confetti-Schicht von 2 Centimeter bedeckt. Die Confetti-Verkäufer, ungefähr 1500 an der Zahl, machten brillante Geschäfte und nahmen durchschnittlich 12 Francs ein. Von den schlangenförmigen, bunten Papierstreifen wurden ungefähr 100,000 Kilo verkauft. Die Papierschlangen haben eine Länge von 45, 75 und 125 Meter per Rolle. Die Mittelsorte ging am besten. Auf 100 Kilo kommen im Durchschnitt 3500 Rollen, das macht für 100,000 Kilo 3,500,000 Papierschlangen. Rechnet man eine solche zu 75 Meter, so kommt eine Gesammtlänge von 262,500,000 Meter heraus. Mit einem Papierstreifen von dieser Länge könnte man also die Erde am Aequator etwa 70 Mal umspannen.

— **Ein „nothleidender"** Landwirth, der zwangsweise seine Besitzung räumen mußte, ist der Gutsbesitzer N. N. dicht vor den Thoren Berlins. Gerichtsvollzieher waren seine täglichen Gäste, doch hatten dieselben keine leichte Arbeit bei ihm, denn er setzte den Vollstreckern der Gerichtsbefehle Widerstand entgegen, so daß sich dieselben genöthigt sahen, in jedem Einzelfalle einen Gendarmen zur Bedeckung mit auf den Herrensitz zu nehmen. Nach einer solchen Pfändung äußerte der Gutsbesitzer entrüstet zu seinen Leuten: „Wenn der Gerichtsvollzieher noch einmal in Begleitung von Gendarmen auf den Hof kommt, dann werde ich ihnen zeigen, wie sie sich einem Reserve-Lieutenant gegenüber zu benehmen haben. Die Gendarmen sind Soldaten, und wenn ich meine Offiziers-Uniform anlege, werde ich sie schon zur Raison bringen!" Gerichtsvollzieher und Gendarmen ließen nicht lange auf sich warten. Als die Beamten auf den Hof kamen, beauftragte der Gutsbesitzer einen dienstbaren Geist, ihm schleunigst seine Uniform zu bringen. Der Bote kam in dem Augenblick zurück, als die Beamten eben bei dem Herrn eintraten, und meldete: „Gnädiger Herr! Die Uniform kann ich nicht bringen, die ist versiegelt. An dem Spinde, in welchem die Uniform hängt, klebt ein großes blaues Siegel, mitten auf dem Schlüsselloch!"

— **Eine ganz eigenartige** Untersuchung, welche schon viel böses Blut erregt hat, ist augenblicklich von der Kölner Polizei-Inspektion eingeleitet. Der an der Paradestraße wohnende Pfandleiher Andreas H. feierte die Taufe seines Jüngstgeborenen. Unter den geladenen Gästen befanden sich außer einem Professor und einem Dr. phil. aus Köln auch mehrere Polizeikommissäre. Obgleich nun Herr H. in der ganzen Bürgerschaft als eine allgemein geachtete Persönlichkeit gilt, erachtete die Polizei-Inspektion den Privatverkehr der Kommissäre mit Herrn H. als für dieselben nicht schicklich. Aus diesem Grunde ist ein Tagesbefehl erlassen worden, wonach sich die betreffenden Beamten, welche zur Kindtaufe geladen waren, freiwillig melden sollen, damit ihre Person dem Oberbürgermeister bekannt gegeben werde. Die betreffenden Beamten haben absolut keinen Grund, ihren Namen zu verschweigen, wollen aber wegen eines derartigen Vorgehens als eines Eingriffs in ihre persönliche Freiheit sich beschwerdeführend an die Regierung wenden, wie auch Herr H. bereits gleichfalls dieserhalb die nöthigen Schritte gethan hat.

— **Vom Kyffhäuser wird** mitgetheilt, daß in den Ateliers des Professors Hundrieser und des Bildhauers Nikolaus Geiger jetzt Modell und Modellentwurf der Standbilder zum Kaiser Wilhelm-Denkmal für den Kyffhäuser in Augenschein zu nehmen sind. Das Hundrieser'sche Reiterstandbild Kaiser Wilhelms des Ersten macht einen trefflichen Eindruck. Die Figur ist in Haltung und Gesichtsausdruck vorzüglich gelungen. Es ist zur Darstellung die Zeit gewählt, da er 1870 gen Frankreich zog. Das Standbild wird in Kupfer getrieben. Der Geiger'sche Modellentwurf des Barbarossabildes, welches in Stein aus dem Felsen des Kyffhäusers gehauen wird, ist ebenfalls von ausgezeichneter Wirkung. Dieser Künstler hat den Kaiser Barbarossa im ersten Erwachen dargestellt, mit wallendem Bart, geschmückt mit der Kaiserkrone. Das Barbarossabild ist nunmehr auch in Auftrag gegeben, damit die Ausführung des Kunstwerkes im Frühjahr 1895 beginnen kann und mit dem Vorschreiten des architektonischen Denkmals Hand in Hand geht.

— **Eine höchst merkwürdige** Metamorphose hat die etwas exaltirte Tochter eines Fleischers in Würzburg durchgemacht. Das Mädchen war vor einigen Tagen ihren Eltern durchgebrannt, und zwar hatte sie sich die Haare abgeschnitten und Knabenkleider angezogen. In Frankfurt a. M. wurde sie von der Polizei festgehalten, und dort wurde constatirt, daß das Mädchen eigentlich ein Junge ist. Man hat es mit einem der physiologisch interessanten Fälle des Hermaphroditismus zu thun. Die standesamtlichen Aenderungen sind bereits erfolgt und das zum Jungen verwandelte Mädchen lernt nun die Metzgerei.

— **Eine hübsche Probe** russischer Telegramm-Censur wird aus Lodz berichtet. Dort gastirte kürzlich eine Schauspielerin aus Berlin und diese wollte sich das Buch von „Ein Tropfen Gift" nachschicken lassen. Ein zu diesem Zweck verfaßtes Telegramm wurde jedoch auf dem Lodzer Telegraphenamt nicht angenommen da, wie der Herr Direktor selbst erklärte, „Gift ohne Erlaubnißschein nicht über die Grenze gebracht werden darf."

— **Neulich Abends** besuchte die 21jährige Margarethe Knispel aus der Müllerstraße in Berlin mit ihrer jüngeren Schwester Marie einen Maskenball im Wirthshause Feldschlößchen in der Müllerstraße. Als sie eben den Saal betreten hatte, zuckte sie beim Anblick eines jungen Mannes zusammen und rief: „Mein Gott, wenn er nur nicht hier ist!" Das sehr aufgeregte Mädchen tanzte nur einmal und verschwand dann aus dem Saal mit dem Versprechen, später wieder erscheinen zu wollen. Gegen Mitternacht wurde sie vor dem Lokal gesehen, wo sie anscheinend eine Zusammenkunft hatte. Etwa eine Stunde später wankte sie in den Tanzraum zurück, suchte ihre Schwester auf und sagte: „Marie, ich muß sterben; bringe mich sofort nach Hause." Dies geschah denn auch, und das anscheinend schwerkranke Mädchen theilte zu Hause seiner Mutter mit: „Er hat mir eine Oblate in den Mund geschoben; ich habe sie essen müssen und muß sterben." Auf die Frage, wer denn die Vergiftung ausgeführt habe, antwortete Margarethe: „Aergert mich nicht mit solchen Fragen; ich antworte nicht darauf." Am nächsten Nachmittag starb das junge Mädchen. Frau Knispel erstattete sofort der Polizei Anzeige. Darauf ist die Leiche nach dem Schauhause gebracht worden. Es heißt, Margarethe Knispel habe vor einiger Zeit ein Liebesverhältniß mit einem Schlächtergesellen unterhalten, aber auf Veranlassung der Mutter vor Kurzem gelöst. Darauf soll der junge Mann die Aeußerung gethan haben: „Margarethe gönne ich keinem andern, es passirt noch ein Unglück."

— **Vor Kurzem fand eine** Massenausweisung von Deutschen aus Italien statt. Durch Landgendarmen transportirt, langte ein Trupp von 25 Ausgewiesenen zu Fuß in Chiasso an, um über Schaffhausen an die deutsche Grenze gebracht zu werden. Alle waren jämmerlich gekleidet. Zwei von ihnen ohne Schuhe liefen barfuß durch den frisch gefallenen Schnee, ein anderer war ohne Hemd. Berechtigt ist die Entrüstung darüber, daß durch die schweizerischen Behörden den Italienern die Leute in solcher menschenunwürdigen Verfassung abgenommen wurden, statt auf einer wenigstens einigermaßen ausreichenden Bekleidung zu bestehen. Es war dies in diesem Winter bereits der sechste Schub solcher Unglücklichen. Ihr Anblick erregte allenthalben berechtigtes Aufsehen.

— **Zu Ebnat in der Schweiz** starb kürzlich ein Knecht infolge innerer Verletzungen, die er sich beim Holzführen im Steinthal zugezogen. Der Mann hatte schon 40 Jahre gedient, die letzten sieben Jahre in der „Eich". Am Boden seines Koffers lag ein schmutziges Papier. Man war im Begriffe, es wegzuwerfen, als man darin einen Kassaschein von 20,000 Fr. entdeckte. Der Verstorbene hatte nicht nur seinen Lohn großentheils zurückgelegt, sondern als Fahrknecht auch meistentheils das Geld, das ihm der Herr zur Zehrung mit auf den Weg gegeben. Seine Wäsche besorgte er selbst. Wenn er Cigarren von den Kunden des Geschäfts geschenkt erhielt, rauchte er sie nicht, sondern speicherte sie auf und sortirte sie. Sobald er 100 Stück von der gleichen Sorte beieinander hatte, legte er sie in ein Kistchen und verkaufte sie.

— **Einer Majestätsbeleidigung** soll sich in Elberfeld ein 12jähriges Kind schuldig gemacht haben. Am Geburtstage des Kaisers hatte sich ein 12jähriger Schüler eine unpassende Bemerkung über ein Bild des Kaisers erlaubt. Der Vorfall gelangte durch den Hauptlehrer zur Kenntniß des Schulinspectors, welcher der Polizei davon Anzeige machte. Gegen den Schüler soll die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden sein. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre es schade, wenn der Name des Oberlehrers und der des Schulinspectors der Mit- und Nachwelt vorenthalten bliebe.

— **Für alle Pferdeliebhaber** dürfte ein Vorkommniß interessant sein, welches sich jüngst in Rußland im Dorfe Bischtubinka bei Astrachan zugetragen hat. Einem dortigen Haus- und Hofbesitzer sind bei dunkler Nacht zwei Pferde gestohlen worden, welche von dem Besitzer aufgezogen worden und ihm daher sehr anhänglich waren. Zwei Tage nach dem Diebstahl kam das eine Thier von selbst nach Hause zurück, das andere aber blieb weg. Es verging ein Monat, es folgte ein zweiter, der reiche Bauer gab bereits das gestohlene Pferd auf und begann auch schon den erlittenen Verlust zu vergessen. Da war er eines Tages auf seinem Hofe beschäftigt, als er plötzlich ein heftiges Wiehern und unruhiges Schnaufen vor dem Thore vernahm. Er eilte hinzu und öffnete, groß aber war seine Freude, als er vor sich seinen Liebling erblickte; noch mehr, das gestohlene Pferd war nicht nur zurückgekehrt, sondern hatte auch ein reiches Geschenk mitgebracht. Das Pferd war nämlich gesattelt und zwar hatte es einen kostbaren Sattel mit reichen Silberverzierungen und silbernen Bügeln auf dem Rücken. Außerdem hing noch am Sattel ein Packet mit Thee und ein solches mit feinem Weizenmehl. Aus dem demolirten Zustande des Zaumgeschirrs war zu ersehen, daß das Thier, aus irgend einem Grunde scheu geworden, seinen Reiter abgeworfen hatte und durchgegangen war, worauf es sein altes Heim sicheren Schrittes aufsuchte. Der Gesammtwerth des vom Pferde mitgebrachten Gutes wird auf über 100 Rubel geschätzt, und so hat das kluge Thier, nach zweimonatiger unfreiwilliger Abwesenheit seinen Herrn wiedergefunden und ihm eine doppelte Freude bereitet, indem es ihn noch reichlich beschenkte.

— **Die Neugeborenen** geben jetzt ebenfalls ihre Visitenkarten ab. Diese Miniaturkarte ist durch eine kleine Schleife mit der Karte der Eltern verbunden, z. B.: Herr und Frau v. La Valette St. George. Daran die Duodez-Karte: Irma v. La Valette, geboren 24. März 1894.

— **Vor einigen Tagen** wurde in Pampolona (Navarra) eine uralte Cypresse, die im Garten des an der Domkirche liegenden Klosters stand, umgehauen. Die Dielen, welche aus dem Stamme des ehrwürdigen Baumes gewonnen worden, sollen zur Vertäfelung des Fußbodens des Stiftssaales der Kathedrale verwendet werden. Der Baum war, nach glaubwürdigen Urkunden zu urtheilen, über 900 Jahre alt.

— Kaufe Mucho's „Best Havanna Cigars."

Die sieben Lebensalter des Menschen.

(Frei nach Shakespeare übersetzt.)

Erstes Alter.

Zuerst das Kind,
Das in der Wärterin Armen greint
und sprudelt;
(Shakespeare.)

Kein Kindes Schreien und Weinen
Störendes für Wärterin noch
Mutter hat,
Denn beide nehmen täglich ein
Vom ächten Johann Hoff'schen
Malz-Extract.

Johann Hoff's Malz-Extract ist weltberühmt wegen seiner nährkräftigen und stärkenden Eigenschaften. Erhielt 76 Auszeichnungen.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Der ächte Johann Hoff'sche Malz-Extract muß die Unterschrift von „Johann Hoff" auf der Hals-Etikette haben. Nehmt kein Anderes. Zu haben bei allen Händlern.

☞ Illustrirtes Pamphlet („Die sieben Lebensalter des menschlichen Lebens") frei zugesandt. Schreibe an

EISNER & MENDELSON CO., Alleinige Agenten,
152 und 154 Franklin Straße, New York.

Marktbericht.

Wholesale-Preise

Groceries.

Zucker: Harter $5.23.
Guter gelber $3.78.
Gewöhnl. gelber $3.22.

Kaffee: geröst Banner, Lion und Java 24, 75c (in 50 Pfd Säcken)
Capital 23½c
Pilot 23c
Dakota 22½c
Brazil 22½c

Getr. Aepfel 6¾c
„ Pfirsiche 12½c
„ Corinthen 5½c
„ Pflaumen 7¾c
„ Aprikosen 15½c

Früchte und Gemüse.

Aepfel per Faß $7.00
Citronen per Kiste $3.50
Orangen per Kiste $2.50
Kraut per Faß $2.00
Zwiebeln per Faß $2.00
Rüben per Faß $1.50
Bohnen per Bushel $1.80
Kartoffeln per Bushel 80c
Süß Kartoffeln per Faß $3.50

Mehl.

Winter-Weizen pat. $4.00
Frühjahr-Weizen pat. $4.00
Winter extra $2.50
Gewöhnliches $1.75
Roggenmehl $3.10
Hafergrütze $5.75

Butter, Eier und Geflügel.

Butter, frische Country 12c.
Eier, frisch, per Duz 8c
Lebd. Geflügel: Hühner 6½c per Pfund; Spring Chickens 6½c; Hahne 3c; Turkey Lemen 7c; Enten 6½c; Gänse $4.80 per Duz.

Dr. Burckhardt,
Deutscher Arzt.
Office und Wohnung:
No. 582 Süd Meridian Str.
Office-Stunden: 8 bis 9 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. 7 bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8—9 Vormittags
Telephon 280.

Dr. C. N. Schaefer,
Arzt und Chirurg,
No. 430 Madison Avenue, nahe Morris Str.
Sprechstunden: 8—9:30 Uhr Morgens. 2—4 Uhr Nachmittags, 7—9 Uhr Abends.
Telephon 282.

Dr. J. Bühler,
Deutscher Arzt.
Office und Wohnung:
357 Süd Delaware Straße.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Vorm.; 2—3 Uhr Nachm.; 7—9 Uhr Abends. Telephon 1446.

Dr. Wagner,
Office: **No. 60 Ost Ohio Str.**
Office-Stunden: 9—10 Uhr Vormittags. 3—4 Uhr Nachmittags.
Wohnung: Ecke Broadway und Lincoln Ave.
☞ Telephon 868.

C. C. Everts,
Deutscher Zahn-Arzt,
No. 8½ Nord Pennsylvania Str.
Gas wird auf Wunsch angewandt.

Dr. J. A. Sutcliffe,
beschäftigt sich ausschließlich mit wundärztlichen Fällen und mit Geschlechts- und Urinkrankheiten.
No. 95 Ost Market Straße.
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags ausgenommen. Telephon 941.

Dr. PFAFF,
Office: 134 Nord Pennsylvania Str.
Office-Stunden von 2—4 Uhr Nachm.
No. 425 Madison Avenue.
Stunden von 10—11 Uhr Vorm.
Wohnung: 197 N. Alabama-Str., Ecke Vermontstr.
Telephon: Office 292. Wohnung 936.

CHAS. G. MUELLER,
Deutsche Apotheke.
Nachfolger von W. W. Scott.
No. 667 Virginia Avenue,